

Am Mühlstrom.

Von Oswald Bergener.

Leise, mit gehaltenem Flüstern,
Gleitet tief und schwer der Strom,
Und die dunklen Himmelswolken
Türmen sich zum Riesendom.

Dunkel, wuchtig, wo Maschinen sausen,
Rings Fabriken, Fensterreih'n im Glanz,
Spiegellichter fließen mit dem Wasser
Ruhlos zitternd in erregtem Tanz.

Könnten diese dunklen Mauern
Wachsen zu gewalt'gem Truh,
Sich zum Riesenwalle dehnen
Für des Reiches Wehr und Schutz!

Dürfte jetzt in eurem Lichtglanz, eurem
Friedenswerk mein Jung' am Webstuhl stehn —!
Nein — — ihn hat's mit Sturmgewalt getrieben,
Als ein Held in Sieg und Tod zu gehn!

Was erschrickst du, Herz, was zittert
Auf dem dunklen Strom der Gisch?
Auf dem dunklen Strom des Schicksals
Blickt das Leben und erlischt.

Könntest du mir sagen, ob er blühend
Als der Kühnsten einer vorwärts stürmt —
Ob sein Herzblut für sein Heim geflossen,
Grabeshügel sich ob seinem Haupte türmt?

Dunkler Strom, was soll dein Zittern?
Wolken ihr, was schweigt ihr schwer?
Wollt' es Gott — und gäb' ich jagend
Auch das Liebste blutend her. —

Heil'ger, dunkler Strom der deutschen Erde,
Auch zum Behesten bin ich bereit,
Ist's für deine Sturmkraft, deine Siege,
Deine Größe, deine Herrlichkeit!